

# Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Institut für Landeskunde von Oberösterreich  
Schriftleiter: Dr. Franz Pfeffer

Jahrgang 19 Heft 1/2

Jänner–Juni 1965

INHALT	Seite
Die Pfarrkirche Ottensheim und ihre ehemaligen Nebenkirchen (Josef Mittermayer)	3
„Il Corriere Ordinario.“ Eine vergessene Quelle zur Kulturgeschichte des späten 17. Jahrhunderts (Georg Wachha)	27
Gregor Derschl (1710–1776). Der Hoftischler von Aistersheim und Altarbauer des Innbachtals (Heinrich Wurm)	36
Die Flur des Marktes Sarleinsbach (August Zöhner)	41
Ein Typus eines hallstattzeitlichen Knochenpfeifchens (Otto Seewald)	49
Eine heraldische Merkwürdigkeit aus dem Freistädter Archiv (Gustav Brachmann)	53
Eine Badeordnung aus dem Jahre 1698 von Hacklbrunn bei Sandl (Robert Stainingger)	58
Nochmals die Abstammung des Generals Neidhardt von Gneisenau	62
Schrifttum	63
<b>Beilage</b>	
Zur Geschichte des Motorverkehrs in Oberösterreich. Schriftenreihe des Institutes für Landeskunde von Oberösterreich 18. 80 Seiten, 102 Abbildun- gen, 7 Kartenbeilagen.	

# Gregor Derschl (1710—1776)

Der Hoftischler von Aistersheim und Altarbauer des Innbachtalles

Von Heinrich Wurm (St. Georgen bei Grieskirchen)

Der Wogendrang der barocken Kunst warf seine Wellen auch aufs flache Land, wo in den Jahrzehnten von 1710–1750 viele Um- und Neubauten entstanden. Und weil immer dann, wenn Könige bauen, auch die Kärner zu tun haben, trat neben den Baumeistern die Gilde der Altarbauer und Schnitzer hervor. Sie machten damals den großen Sprung vom einfachen Schreinerhandwerk zum Kunsthandwerk, und oft genug gibt die Kunstgeschichte den Werken dieser fleißigen Hände das Prädikat: gute Arbeit, vermag aber über Name und Herkunft häufig keine Auskunft zu geben. Einer aus der unbekanntenen Schar war Gregor Derschl, der Hoftischler von Aistersheim, der „Altarbauer des Innbachtalles“.

Abstammung und Herkunft Derschls konnten noch nicht festgestellt werden, er tritt zum erstenmal ans Licht der Öffentlichkeit, als er am 20. April 1740 in Aistersheim die Fleischausstochter Susanna Reiter heiratet<sup>1</sup>. Das Trauungsbuch nennt ihn lediglich den „Dominus Gregor Terschl“, was wohl kaum auf den Witwerstand, sondern eher auf den erreichten Meistertitel hindeutet. Da er am 21. Februar 1776 im Alter von 65 Jahren gestorben ist<sup>2</sup>, wird wohl das Jahr 1710 sein Geburtsjahr gewesen sein. Hatte er früher wahrscheinlich in der Werkstätte des Tischlermeisters Pöch in Aistersheim gearbeitet, so eröffnete er nunmehr eine eigene Werkstätte. Das Schiller- oder Plochbergerhaus Nr. 36, das er 1742 um 380 fl. kaufte, wurde dazu eingerichtet. Ein kleiner Beitrag zur Kaufsumme waren jene 48 fl., welche seiner Frau von der Mutter Christine noch zugefallen waren<sup>3</sup>. Der Familie ward ein reicher Kindersegen beschieden, doch starben die meisten Kinder frühzeitig, nur ein Sohn hat selbständige Bedeutung erlangt, Josef Derschl, der Tischlermeister in Hofkirchen i. M. gewesen ist. Dem Ernährer einer vielköpfigen Familie kam es zugute, daß ihn die Herrschaft Aistersheim zum Hoftischler bestellte. Als solcher besorgte er die im Schloß Aistersheim und in dem Hohenfelderischen Freihaus in Linz anfallenden Arbeiten. Ein Auszug des Gregor Derschl erwähnt zum Beispiel 1753 an Tischler-, Schnitz- und Faßarbeit: auf Linz einen eingelegten Bettkasten gemacht, 11 fl.; für Frl. Marianne ein schwarz gebeiztes Kastel, 4 fl.; auf Linz 12 große und kleine schwarz gebeizte Rahmen mit geschnittenen Leisten und gut vergoldet, 39 fl. 40 kr.<sup>4</sup>

Nicht immer bot das Tischlergewerbe Derschl eine lohnende Beschäftigung, also suchte er einen Nebenerwerb im herrschaftlichen Betrieb. Von Otto Karl Hohenfeld nahm er 1753 die drei herrschaftlichen Teiche in Aistersheim auf 3 „Hitzen“ um 90 fl. in Pacht mit der Bedingung, nach dem Abfischen 20 Schock Brutkarpfen zurückzulassen. Weil die Familie Hohenfeld damals mit argen finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, gab Franz Hohenfeld 1763 den gesamten Wirtschaftsbetrieb in Pacht und erneuerte auch den Fischpacht mit Derschl<sup>5</sup>. Auch in der herrschaftlichen Verwaltung war Derschl tätig, er bekleidete

<sup>1</sup> Trauungsbuch Aistersheim, II. Bd., S. 89, Pfarrarchiv Aistersheim.

<sup>2</sup> Totenbuch Aistersheim, II. Bd.

<sup>3</sup> Inventurprotokoll der Herrschaft Aistersheim im LA. Linz, Hs. A 125, folio 105.

<sup>4</sup> Beilage zur Pflegerrechnung 1753 im Schloßarchiv Aistersheim. Das Fräulein Marianne ward in der Folge die Gemahlin des Feldmarschalls Fürsten Karl Schwarzenberg. Sie brachte aus Aistersheim eine Reihe von großen barocken Kleiderkasten auf das Schloß Worlik in Böhmen, wo sie heute noch vorhanden sind (Schwarzenbergischer Almanach 1959, S. 260). Auch sie könnten eine Arbeit Derschls sein.

<sup>5</sup> Schloßarchiv Aistersheim, Kauf- und Pachtkontrakte.

den Posten eines Meggenhoferischen und dann eines Michaelnbacherischen Hofamtman-  
nes. Der Meister ließ es also an Arbeitseifer nicht fehlen, kam aber dennoch auf keinen  
grünen Zweig; nach seinem Tode mußte die Werkstatt versteigert werden.

Ein erster großer Wurf gelang Derschl, als er 1747 den Auftrag erhielt, für die Kirche in  
Aistersheim einen neuen Hochaltar herzustellen. Es war nämlich an die Stelle der kleinen  
gotischen Kirche 1690–1700 ein völliger Neubau getreten mit quadratischem Schiff, lang-  
gestrecktem Chor und lichtem Altarraum. Der Bau wurde bisher dem Passauer Baumeister  
Powanger zugeschrieben, ist aber vom Maurermeister Leopold Entofer aus Vöcklamarkt  
und dem Zimmermeister Friedrich Khröll aus Lambach ausgeführt worden<sup>6</sup>. In den größer  
und höher gewordenen Altarraum wollte der einfache und niedrige Altar aus dem Jahre  
1643 nicht mehr hineinpassen und mußte daher durch einen imposanteren ersetzt werden.  
Ein Legat des Grafen Felix Hohenfeld und Barbestände der Kirche im Betrag von 200 fl.  
machten es möglich, mit Gregor Derschl 1744 einen Akkord von 500 fl. zur Lieferung des  
neuen Hochaltars abzuschließen<sup>7</sup>. Weil eine Fassung nicht vorgesehen war, ging die Arbeit  
rasch vonstatten, und noch im selben Jahre stand der Altar an Ort und Stelle. Der Wunsch  
Derschls, sein Erstlingswerk in voller Pracht erstrahlen zu sehen, ging in Erfüllung, als  
Karl Graf Hohenfeld und der Pfarrer Erasmus Rabon mit ihm am 6. Juni 1746 einen Kon-  
trakt abschlossen<sup>8</sup>. Derschl soll an Tischlerarbeit alles, was in genauerer Zusammenfügung  
oder sonst mangelbar wäre, in guten Stand setzen und das geschnitzte Laubwerk, Wolken  
und Strahlen und das Postament, so unter dem Gnadenbild der Mutter Anna noch neu  
gemacht werden muß, mit gutem Wiener Gold vergolden. Zum Ankauf von Gold erhält  
er am nächsten Bartholomäimarkt 300 fl. und nach völliger Herstellung des Altares 500 fl.  
Derschl hat die ihm gestellte Aufgabe recht gut gelöst: in leichtem Schwunge erfüllt der  
Altaraufbau die Apsis, strebt in sechs kannelierten Säulen, die einen gemeinsamen Architrav  
tragen, zur Höhe und wird von einer Bügelkrone, die sich über die Figur Gottvaters im  
Engelkranze wölbt, abgeschlossen. Durch das ungewohnte Arrangement der Statuen:  
Johannes der Täufer, Johannes der Evangelist, Karl Borromäus und Theresia, sollten die  
Spender Karl Graf Hohenfeld und seine Gattin Theresia, geb. Bagni, geehrt werden.

Im Anschluß an den Altarbau in Aistersheim erfüllte Derschl eine Pflicht der Pietät, als  
er 1746 den alten Hochaltar, der um 110 fl. an die Margaretenkapelle in Höft verkauft  
worden war, „nach der Proportion“ zusammenrichtete<sup>9</sup>.

Der Hofschler war also Altarbauer geworden, und das schöne Werk, das er in Aistersheim  
geschaffen, empfahl ihn für weitere Aufträge. Ein solcher winkte in Meggenhofen, einer  
kaiserlichen Vogteipfarre, wo der von der Repräsentation und Kammer entsendete Kom-  
missär Brix von Hoheneck am 26. April 1747 nicht wenige Mängel feststellen mußte<sup>10</sup>.  
Die Kirche genügte den Bedürfnissen längst nicht mehr und deshalb hatte man an der  
Nordseite am Ausgang des Mittelalters ein schmales Seitenschiff angebaut. Jetzt erschien  
die Kirche so irregulär wie kaum eine andere und war trotz des Zubaus so engräumig,  
daß die 1400 Kommunikanten nicht Platz fanden. Das Mauerwerk war an sich gut, aber  
Hochaltar, Seitenaltäre und Kanzel waren völlig vermodert. Dabei besaß die Kirche ein

<sup>6</sup> Pfarrer Ludwig Erkner, Die Pfarrkirche in Aistersheim, Heimatland 1937, Heft 6. Pfarrer Sommer schließt  
1690 mit den Genannten einen Vertrag und sichert dem einen 1280 fl., dem anderen 220 fl. zu.

<sup>7</sup> Schloßarchiv Aistersheim, Kirchenrechnung 1744.

<sup>8</sup> Schloßarchiv Aistersheim, Rentrechnung 1746.

<sup>9</sup> Siehe meinen Beitrag über Otto Achaz von Hohenfeld, OÖ. Heimatblätter 1949, S. 28.

<sup>10</sup> LA. Linz, landeshauptmannisches Archiv, ältere Stiftungen, L III.

Vermögen von 9000 fl., darunter ein Vermächtnis des 1719 verstorbenen Pfarrers Georg Reich, der 1500 fl. für eine neue Einrichtung gewidmet hatte. Von der finanziellen Seite her gesehen, wäre es ein leichtes gewesen, den Plan Hohenecks durchzuführen, der ein ellipsenförmiges Querschiff vorsah, allein der Plan wurde nicht ausgeführt. Außer einer Generalreparatur an Mauern und Dach blieb die Kirche unverändert, nur Hochaltar und Kanzel mußten Neuschöpfungen weichen. Ein Dekret vom 22. Mai 1750 an die Kirchenkommissäre von Meggenhofen meldet, daß der Hofschler Gregor Derschl den Aufriß (nicht mehr vorhanden) und den Überschlag „eines ziemlich angeordneten Altares“ eingereicht habe: Der Hochaltar 23 Werkschuhe hoch und 21 breit nach dem Riß gemacht samt dem Tabernakel 230 fl, Bildhauerarbeit 140 fl., Fassung des Altares und der Statuen 300 fl, für die Kanzel in gehöriger Größe 60 fl., Bildhauerarbeit 40 fl. Fassung der Kanzel 50 fl., zusammen 800 fl.

Man kann auch dieses Werk Derschls als gute Arbeit bezeichnen, die in den Statuen kraftvolle und individuelle Züge zum Ausdruck bringt. Es ist nur zu begrüßen, daß der 1860 aufgetauchte Plan, neuromanische Altäre aufzustellen, nicht durchgeführt worden ist. In der nun von störenden Bauelementen befreiten und durchgreifend renovierten Kirche kommen Altar und Kanzel erst recht zur Wirkung.

Einmal von Aistersheim aus an den Innbach vorgedrungen, hat Derschl dort festen Fuß gefaßt und ist förmlich der Altarbauer des Innbachtals geworden. Sein nächstes Werk finden wir in der Pfarrkirche Pichl bei Wels. Dort war beim Großbrande in der Nacht auf den 11. Februar 1750 neben zehn Häusern und dem Pfarrhof auch die Kirche in Asche gelegt worden<sup>11</sup>. Schon nach vier Tagen erging an den Baumeister Mathias Krinner in Linz der Auftrag, den Brandschaden zu erheben und einen Voranschlag zu erstellen. Krinner's Bericht an die Repräsentation und Kammer war geradezu niederschmetternd: die Kirche ist von Grund aus abgebrannt, vom Langhaus steht nur mehr die ziemlich schadhafte Hauptmauer, im Chore ist zwar das Gewölbe erhalten geblieben, aber das Dach samt allen in der Kirche befindlichen Geräten und Holzwerken zerstört usw. Aus dem Voranschlag Krinner's seien hier nur jene Angaben eingerückt, welche die neue Einrichtung betreffen: Der Hochaltar, 37 Schuh hoch und 21 weit, kostet an Tischlerarbeit, Statuen und Altarblatt von einem guten Maler 1167 fl., der Tabernakel 272 fl., die zwei Seitenaltäre 560 fl., die Kanzel 400 fl. Das sieht so aus, als wollte Krinner auch die Inneneinrichtung übernehmen und das wäre bei seiner Veranlagung gar nicht so undenkbar gewesen. Er wurde nun freilich nicht mit der Ausführung der Altarbauten betraut, führte aber mit Ausnahme des Turmes den Kirchenbau durch. Noch bevor das Unglücksjahr zu Ende ging, war die Kirche so weit hergestellt, daß zwei Seitenaltäre aufgerichtet waren und für den Gottesdienst benützt werden konnten. Wir erfahren nicht, wer sie geschaffen hat, am ehesten könnte man sie Derschl zuschreiben, wenn man sie mit analogen Arbeiten seiner Hand, den Seitenaltären von Meggenhofen oder den heute abgetragenen von St. Georgen bei Grieskirchen, vergleicht. Vielleicht hängt Derschl's Berufung nach Pichl damit zusammen, daß an die Stelle des Irnharter Pflegers Seltsam der Aistersheimer Pfleger Ehrlich als Kirchenkommissar getreten war.

Ganz sicher stammt der Hochaltar von Derschl, wie aus einem Schreiben des Pfarrers Pertot

---

<sup>11</sup> Der Kirchenbau in Pichl bei Wels 1750/51, mit einem Anhang von Kurt Holter, 8. Jahrbuch des Musealvereines Wels, S. 213 ff.

vom 7. September 1751 hervorgeht: Der Tischler von Aistersheim hatte zwar versprochen, zum neuen Jahre den Hochaltar aufzustellen, aber das Unglück gehabt, sich beim Firnisbrennen beide Hände zu versengen, so daß er drei Wochen lang nichts arbeiten konnte. Nun hatte er zugesagt, den Altar bis auf Pauli Bekehrung zu liefern und 1000 fl. verlangt, wovon er 100 fl. schon erhalten hat. Für die übrige Arbeit ist er völlig bezahlt. Das bezieht sich offenbar auf die Seitenaltäre, während der Termin für den Hochaltar erst im Herbst 1751 eingehalten werden konnte. Unter dem Tischler von Aistersheim kann nur Gregor Derschl verstanden sein, da in dieser Zeit kein anderer Tischlermeister in Aistersheim anässig war, dem eine solche Arbeit zuzutrauen wäre.

Wie in seinen übrigen Altarbauten befolgte Derschl auch in Pichl den Leitgedanken, die ganze Apsis auszufüllen und dann den Aufbau durch freigestellte Säulen – in Pichl sind es deren vier – zu gliedern. Die Aufgabe, den Altarbildern einen festlichen Rahmen zu geben und sie mit den Altären zu einer organischen Einheit zu verknüpfen, hat Derschl gut gelöst. Es stammen denn auch wirklich alle drei Altarbilder, so wie es Krinner vorzüglich für den Hochaltar verlangt hatte, von einem guten Meister, nämlich von Bartholomäus Altomonte. Am Hochaltäre muß noch die Themenwahl der Statuen auffallen: dem Innenpaar Georg und Florian müßte ein halbwegs gleichzeitiges Außenpaar entsprechen, also dem heiligen Sebastian etwa der heilige Rochus gegenüberstehen. Wir finden aber als sein Gegenstück den heiligen Antonius. Das findet offenbar darin seinen Grund, daß Derschl den Namenspatron des Pfarrherrn Antonius Pertot verherrlichen wollte oder sogar mußte. Also auch hier ein ungewohntes Arrangement von Statuen, wie es auch in Aistersheim befolgt worden ist.

Der reichen Ernte in den drei Jahren von 1747–1750 folgte in Derschls Schaffen eine vielleicht durch Invalidität erzwungene Ruhepause. Als er die Hände wieder regen konnte, hatte ihm in Aistersheim der begabtere Joachim Ertl aus Lambach den Rang abgelassen. Zum Nepomukaltar, der 1770 in der Seitenkapelle aufgestellt wurde, leistete Derschl nur die Tischlerarbeit, während Ertl die Bildhauerarbeit und Josef Huber aus Grieskirchen die Fassung besorgten; am Corporis-Christi-Altar und der neuen Kanzel (1771) war neben Ertl und Huber der Tischlermeister Pöch aus Aistersheim beschäftigt<sup>12</sup>.

Ertl wußte seinen Arbeiten noch mehr das Leichte und Feine des Rokoko zu geben, deshalb mußte auch der Tabernakel am Hochaltäre einem Werke seiner Meisterhand weichen.

In dieser Zeit des Niederganges war Derschl mit Arbeiten kleineren Umfangs in St. Georgen bei Grieskirchen und in St. Maximilian in der Tolleterau beschäftigt. In St. Georgen war aus dem Erlös der aus der Gruft gehobenen Kupfersärge ein neuer Frauenaltar angeschafft werden. Es fehlt noch der entsprechende Kreuzaltar und diesen nebst der Bilderarbeit herzustellen und mit Gold zu fassen, verbindet sich der Hoftischler Derschl am 6. 12. 1770 um den Preis von 120 fl.<sup>13</sup>. Dieser Altar – übrigens eine schwache Arbeit – mußte 1907 einem Werke der Neugotik weichen. Im Jahre 1773 hat die Herrschaft Tollet mit Derschl über die Herstellung eines neuen Hochaltäres folgenden Vertrag geschlossen: Derschl verpflichtet sich gegen Bezahlung von 280 fl. „den Hochaltar außer des Altarbildes und zweier Statuen neu zu fertigen auch nebst der Bildhauerarbeit Kruzifix und Leuchter

<sup>12</sup> Chronik der Pfarre Aistersheim 1770–1870 in alphabetischer Ordnung. Pfarrarchiv Aistersheim.

<sup>13</sup> Pfarrarchiv St. Georgen b. Grieskirchen

mit gutem Gold zu fassen<sup>14</sup>. Mit dem Abbruch dieses Kirchleins ist auch dieser Altar verlorengegangen.

Zum letzten Male gelangte Derschl zur Höhe seines früheren Schaffens, als es galt, für Steinerkirchen am Innbach einen neuen Hochaltar zu liefern. Die Stiftungskommission entschied am 15. Juli 1773, daß der Hochaltar nach dem Riß von Derschl in Aistersheim um 650 fl. angefertigt werden kann<sup>15</sup>. Hier schlug Derschl zwei Konkurrenten aus dem Felde: den Tischlermeister Johann Koch, den Bildhauer Anton Lindenmayr und den Faßmaler Josef Huber, alle drei aus Grieskirchen, ferner einen ungenannten Tischler aus Wels und den Bildhauer Benedikt Josef Prischer aus Liechteneck.

Von diesem letzten Werke unseres Meisters meldet nur der Riß, der Altar selbst ist dem Zahn und der Ungunst der Zeit zum Opfer gefallen.

Nun war dem Schaffen Derschls ein Ziel gesetzt, denn ein unheilbares Siechtum fesselte ihn ans Krankenlager. Am 21. 2. 1776 starb er, nachdem drei Bader ihn erfolglos behandelt hatten. Bei der Inventur kam eine so große Schuldenlast zutage, daß sie das Vermögen weit überschritt und die Krida eröffnet werden mußte<sup>16</sup>. Unter den Gläubigern erscheinen: Frau Eva Putzmüller, verwitwete Pfarrmesnerin in Enns, der Goldschläger Kopmayr in Linz, der Buchhändler von Neufelden und eine Menge von Wirten und Geschäftsleuten der Umgebung. Der Sohn Johann Georg Derschl, Tischlermeister in Hofkirchen i. M., strebte den Kauf der Realitäten an und brachte deswegen eine Klage bei der Landeshauptmannschaft ein, doch der Verhörsbescheid verfügte, daß mit dem Verkauf der Plobergerischen Behausung vorgegangen werde<sup>16</sup>. Das Haus erwarb der Zeugmacher Johann Kiener und seine angehende Ehwirtin Elisabeth Krois um 530 fl.

War der Lebensabend Derschls nicht von goldigem Schimmer umflossen, so war das Lebenswerk nicht umsonst getan: die drei Altäre in Aistersheim, Meggenhofen und Pichl zeugen heute noch von der kunstfertigen Hand des Hoftischlers von Aistersheim und Altarbauers des Innbachtals. Wir finden wieder einmal bestätigt, welch origineller Kunst das Handwerk fähig ist, wenn ihm ein würdiges Ziel gesetzt wird.

---

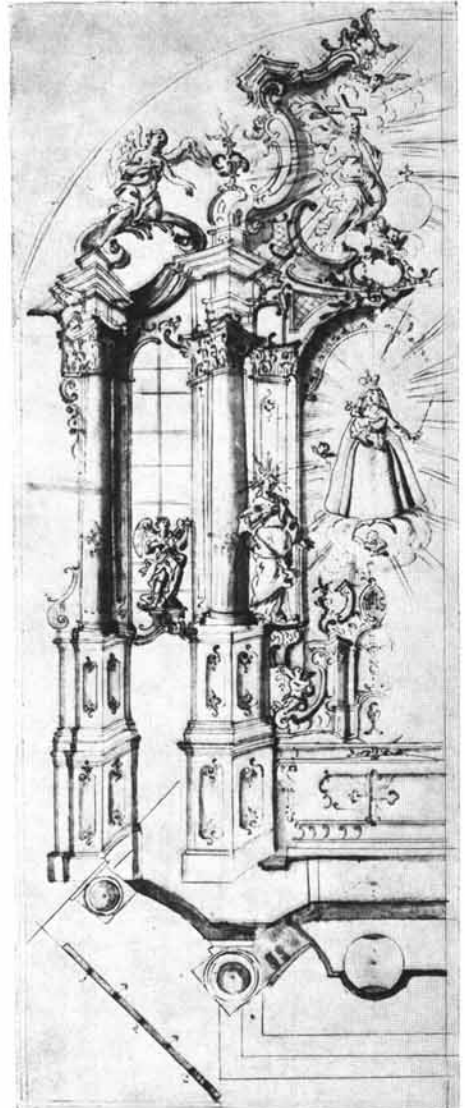
<sup>14</sup> Pfarrarchiv St. Georgen b. Grieskirchen

<sup>15</sup> LA. Linz, landeshauptmannisches Archiv, ältere Stiftungen, L II.

<sup>16</sup> LA. Linz, Protokoll der Herrschaft Aistersheim 1777. Hs. A 156. fol. 25.



1 Hochaltar der Pfarrkirche Aistersheim (1744–1746)



2 Hochaltar der Pfarrkirche Steinerkirchen am Innbach (Riß 1773)

3 Hochaltar der Pfarrkirche Meggenhofen



4 Hochaltar in Meggenhofen: Hl. Paulus

5 Hochaltar in Meggenhofen: Hl. Paulus

